

Letter by Ferruccio Busoni to Philipp Jarnach (London, 2 December 1919)

London, 2. Dezember 1919

Telephone, Mayfair 1108.
Cable, Merveldene London.
West Wing,
Outer Circle,
Regent's Park.N.W.

L Ph J, hoffentlich bin ich Ihnen nicht aufdringlich und geschwätzig, welches ein Zeichen des Alterns wäre (es muss wohl so sein, dass das Alter meint, es hätte noch so viel zu sagen und keine viele Zeit mehr dazu) –

Ich wollte zur Vervollständigung meines gestrigen Briefes noch das Folgende schreiben: Ich benutzte den gestrigen Ruhetag, um für Freundin Maud eine unveröffentlichte Partitur von Debussy durchzunehmen, die er in Mauds Auftrag fabrizierte, verfertigte, zurechtzimmerte und zusammen stellte. Maud brauchte mehr Bewegungsraum (das heißt Zeit) als die Komposition zulässt, und [...] ich lud auf mich die Mühe, eine Redaktion vorzu nehmen. – Dabei kam ich zur Wahrnehmung, dass Debussys Instrumentation im letzten Grunde eine Fortsetzung der Wagner'schen ist, anstatt – wie er glaubte – eine Reaktion dagegen zu sein. Ich gestehe, dass ich auf Ihre (Ph. J.s) Partituren zu denken kam und darum diese heutigen Zeilen.

Es ist – so glaube ich – eine historische Feststellung, die man schon anjetzo formulieren kann, dass die Musik von Wagner[s] Tod an (1883–?) bis sicherlich etwa 1923 schlechtweg die Post-Wagnerianische oder Neo-Wagnerianische genannt werden wird, Stravinsky und Schönberg eingerechnet; als wie Tintoretto und Tiepolo noch zur Tizianischen Kunst gehören.

Hier gilt es, alte Quellen wieder aufzusuchen, so nicht einer eine noch unbekannte entdeckt.

Es ist keine postkriegserische Äußerung, die ich tue, wenn ich wirklich meine, dass der Moment gekommen ist, das deutsche 19. Jahrhundert abzuschütteln. Und seien Sie nicht entrüstet, wenn ich – nur in diesem einzigen Sinne – Beethoven mit Wagner zugleich nenne. Alles dieses ist nicht national gemeint, sondern rein künstlerisch.

Mit alten Quellen meine ich Palestrina – Mozart – Berlioz Linie – Form – Klang. Die Unterscheidung Klassik – Romantik fällt von selbst: Die beiden sollen – wie Helena und Faust – einen Euphorion zeugen, der kräftig genug ist, um nicht als Adolescent zu enden. Wir müssen dem kommenden Genie (es kommt eines immer) den Weg ausjäten, den es beschreiten wird. Und das können wir, mit Einsicht und klarem Willen. – Schließlich ist das Ihnen von meiner Seite nicht neu noch unerwartet – und ich glaube zu beobachten, dass die Deutschen unter 30 Jahren dumpf etwas Ähnliches zu empfinden beginnen: Sie möchten aus sich – womöglich über sich selbst – hinaus.

Telephone, Mayfair 1108.
Cable, Merveldene London.
West Wing,
Outer Circle,
Regent's Park.N.W.

Goethen gelang es als Dichter, was die Deutschen als Musiker benötigen. Das war möglich, weil die Dichtkunst um so vieles älter ist als die Musik.

Um auf die Debussy'sche Partitur zurückzugreifen, so ist die heillose Sicherungs #-Manie (durch Unterstreichen und Verdoppeln) und vor allem das Ewig-Illustrative, noch vollkommen wagnerisch. Debussy und Richard Strauss haben die Lage (la Tessitura) des Orchesters nach der Höhe gerückt – wo Wagner charakteristisch tief liegt. Sie würden den Anfang des Rheingolds vier Oktaven höher komponiert haben. Aber die Idee einer monotonen, fließenden Bewegung würden sie ebenso empfinden und äußern.

Wagner – wie die beiden Späteren – hätte bei der Feuer- und Wasserprüfung in der Zauberflöte nicht widerstanden.

Der Wasserfall in der Alpen symphonie ist das Gegenstück zum Feuerzauber. Mozart allein tut hier das Gebotene. Das unterscheidet die Zauberflöte vom Idomeneo. – Idomeneo ist fast wagnerisch zu nennen: Die Idee genügt sich selbst noch nicht – sie wird äußerlich ausgeschmückt.

Was gibt es noch alles zu tun! Und wie selbstverständlich wird es später er scheinen! Von Mozart lernte ich, Wichtiges in unangelegter und unterhaltsamer Form zu sagen, sprach zu mir Bernard Shaw. Er [...] schrieb mir überdies: Wenn wir uns nicht entschließen, einen vulgären Appetit für diatonische Weisen in uns zu züchten, so werden wir uns in das Nichts verfeinern. (Dieser letzte Satz ist zum Vordersatz nicht ganz logisch[.]) Aber aus dem ganzen Gerede werden Sie den Kern meiner Anschauung destillieren und – billigen? Ich glaube es von Ihnen.

À propos billigen: Finden Sie es billig, dass ich mein Wandbild nicht komponieren darf?! (So wird mir aus Zürich wiederholt und warnend versichert.) Da – so meine ich – sträuben sich die Haare der Gerechtigkeit ... Ich habe recht vieles im Kopfe keimend (unter den gesträubten Haaren) und hoffe auf Ferienarbeit.

Auf Wiedersehen.
Ihr herzlichst
ergebener

F. Busoni